

**Was ist der Kern der Judenfrage?  
Vortrag, gehalten am 13. Januar 1881**

von

**Dr. Ernst Henrici.**

Berlin: Verlag der „Wahrheit“ (Auch: M. Schulze), 1881.

---

Das hier benutzte Exemplar trägt auf dem Titelblatt fälschlich den Untertitel:  
„... Vortrag, gehalten am 13. Januar **1880**.“  
Tatsächlich fand die Rede am 13. Januar **1881** statt.

Was ist der Kern

der

Juden-Frage?

---

Vortrag,

gehalten am 13. Januar 1880

von

Dr. Ernst Henrici.

Preis 20 Pf.

Berlin 1881.

Verlag der „Wahrheit“

S.W. Hedemannstraße 11.

### Meine Herren!

Die Unklarheit, welche im Volke noch vielfach darüber herrscht, warum es sich eigentlich in der Judenfrage handelt, ist übergroß. Und die Juden und noch mehr die Judengenossen lassen es sich angelegen sein, diese Unklarheit noch zu vergrößern, indem sie geflissentlich von religiösen Heterelen sprechen. Hat doch sogar der Abgeordnete und Dichter (Gelächter) Albert Träger es fertig gebracht, bei der Stiftungsfeier des Vereins, der Walbed's Namen an der Stirn trägt, von Religionsverfolgung zu reden. Ich habe daher die Absicht, Ihnen heute zu entwickeln, als was ich die Judenfrage auffasse.

Die Juden setzen sich, wie die Geschichte lehrt, stets in größeren Massen da fest, wo etwas morisch oder — mit Shakespeare zu reden — faul im Staate Dänemark ist. Bei uns ist meiner Ansicht nach der faule Punkt die Oberflächlichkeit, welche von den Juden nach Kräften befördert wird, die Oberflächlichkeit, die dem deutschen Volke von Natur nicht eigen ist. (Bravo!) Wir haben uns durch den jüdischen Schwindelgeist betören lassen, so daß wir nicht mehr erkennen konnten, welch' schweres Unglück uns von den Juden droht. Der verdüsterte Blick unseres Volkes sieht daher, Dank den jüdischen Verbrehungen, in der Judenfrage leider zum großen Theil eine religiöse. Mit großem Unrecht, wie ich nun darlegen will.

Dem Juden-Unglück liegen zweierlei Ursachen zu Grunde: ich will sie objektive und subjektive nennen. Objektive, d. h. Ursachen, die auf Seiten des jüdischen Volkes, und subjektive, d. h. Ursachen, die auf Seiten des deutschen Volkes zu suchen sind.

Bevor ich aber an die Darlegung derselben gehe, muß ich die Auffassung als religiöse Frage abweisen. Läge hier der Kern der Judenfrage, dann käme es nur darauf an, die Juden zum Christenthum zu bekehren. Das wird aber, soviel man auch dagegen einwerfen mag, nie möglich werden. Denn die Religion der Juden ist eine Racen-Religion, welche auf der Annahme basiert, daß sie das vor allen Völkern auserwählte Volk sind. Daher kann die Religion der Juden nie auf andere Völker übergehen — denn diese können doch nicht plötzlich auch das erwählte Volk werden. (Sehr richtig!) Aber der Jude kann auch nie wahrer Christ werden. Sollte es ihm auch gelingen, sich von seinem nationalen Dünkel loszumachen, so wird er doch nie und nimmer im Stande sein, das Christenthum so wie die Deutschen aufzufassen. Denn das Christenthum ist etwas subjektives, es entwickelt sich nur da, wo das geeignete Gemüth vorhanden ist. Kein anderes Volk hat ein Christenthum, wie die germanischen Stämme es haben. Die deutschen Katholiken haben ein anderes Christenthum als die französischen, und die protestantischen Deutschen stehen den katholischen Deutschen näher, als den protestantischen Franzosen. Ich möchte das Christenthum mit dem Reflex des Lichtes vergleichen: es ist nur da, wo ein Reflektirendes, d. h. Gemüth in Bezug auf das Christenthum, sich findet. Der Jude aber hat kein Gemüth. (Sehr richtig; Bravo.) Ich möchte behaupten, daß wir Deutsche christliche Besinnung hätten, auch wenn das Evangelium uns nie gepredigt wäre. Der Jude hingegen bleibt Jude, auch wenn er getauft ist. Denn Wasser thut's freilich nicht, und ebensowenig, wie er sich seiner Körperbildung entäußern kann, ist er im Stande, seinen ihm einmal eigenen Geist umzugestalten. (Sehr richtig!) Christus erkannte die Juden, und konnte mit Zug und Recht sagen: „Es werden Viele kommen von Morgen und Abend und mit Abraham, Isaac und Jakob im Himmelreich sitzen, aber die Kinder des Reiches werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß, da wird sein Heulen und Zähneklappen.“ Man halte mir nur nicht entgegen: Christus selbst war ja Jude und ist doch anderes Geistes gewesen. Christus, denselben den sie gekreuzigt haben, für sich in Anspruch zu nehmen, ist eine der größten Frechheiten der Juden. (Großer Beifall.)

Der Versuch, die Juden zum Christenthum zu bekehren, ist völlig verfehlt. Wenn es Christus nicht einmal gelang, das

Gefindel zu bessern, dann können wir es getrost aufgeben. Die Juden sind ein für allemal unfähig, das Christenthum zu begreifen; die Nächstenliebe, der Grundgedanke des Christenthums, behaupten sie freilich, sei ihrer Religion entnommen: da zeigt sich wieder einmal der jüdische Schwindelgeist; denn der Nächste des Juden ist ja nur der Jude; wir, die Gojim, sind ausdrücklich von ihrer „Liebe“ ausgenommen.

Nachdem ich so, wie ich meine, dargethan habe, daß eine Belehrung des Juden einestheils nicht möglich, anderentheils, wenn sie äußerlich durchgeführt würde, doch an dem jüdischen Charakter nichts ändern, also zwecklos sein würde, komme ich auf das, was ich für den Kern der Judenfrage halte: sie ist vornehmlich eine

### Racenfrage.

Diesjenigen, welche sich gegen diese Auffassung wenden, begehen den Irrthum, bei der Racenfrage immer nur an das Körperliche zu denken. Handelt es sich um Raceneigentümlichkeiten, so muß man Körper und Geist in's Auge fassen. Ich bin, so sehr es mir auch verbaßt wird, genöthigt, auch die rein physische Frage zu beleuchten. Es handelt sich um die Existenz eines edlen Volkstammes, der Deutschen, und nur der grundsätzlich von den Juden gepflegte Mangel an Nationalstolz hat uns so weit gebracht, daß wir unsere edlere Körperbildung vergessen konnten. Stellen Sie, meine Herren, doch einmal vor ein preussisches Garde-Landwehr-Bataillon ein Rudel Juden (Stürmische Heiterkeit) — regt sich da noch nicht Ihr Nationalstolz? (Lebhafte Bravo.) Und ist so ganz jedes Gefühl für die Erhaltung unserer nationalen Körpervorzüge verschwunden, daß selbst Männer, die sich deutsch nennen, unser Heil in einer Vermischung mit einer geringen Race sehen? (Stürmischer Beifall.) Deutsche Jünglinge haben leider nur zu oft eine Vorliebe für die in ihrer Jugend feurigen Jüdinnen; der Reiz ist leider rein sinnlich, und möchten doch die deutschen Jünglinge bedenken, daß die Schönheit der jüdischen Mädchen nur zu schnell verblüht und in's Gegentheil umschlägt. Und dann —? Sie haben dann an ihrer Seite eine Lebensgefährtin, die keinen körperlichen Reiz mehr für sie hat und die geistig durch eine weite Luft getrennt ist. Ausnahmen kommen vor, aber diese bestätigen

nur, wie bekannt, die Regel. Sinegegen sprache ich es ungeheuer aus: Deutsche Mädchen sollten sich schämen, sich zu Trägerinnen von heiljüdischen Geburten zu machen. (Anhaltendes Bravo.) Ich habe dem nichts weiter hinzuzufügen.

Ungleich wichtiger aber als die körperliche Verschiedenheit ist die geistige. Wir Deutsche lieben unser Heimathland, denn wir haben eine Heimath; der Jude entbehrt der Liebe zum Vaterlande, denn er hat kein Vaterland. (Bravo!) Die Juden sind Nomaden von jeher gewesen und werden es immer bleiben; bis zu der Kulturlufe eines fehhastan Volkes können sie sich nicht aufschwinger! Sie gehen als Goldnomaden durch die Welt, und wie alle Nomadenvölker verweilen sie nur so lange auf einem Weideplage, bis er abgegrast ist. Und der Weideplag, den sie jetzt abgrasen, ist unser liebes deutsches Vaterland. (Stürmischer Beifall, Zuruf: „Ich komme Herr Dr. Henrici ein Ganzes auf's Schwelle!“) Danke Ihnen! „Das Romadenthum“, sagt Dähning in seiner Schrift „Die Judenfrage“ — ihr Correspondenten der Judenblätter, notirt es euch wohl, sitzt nicht in euren Berichten — derselbe Dähning, den ihr vor drei Jahren als Märtyrer so hoch gepriesen habt. „Das Romadenthum“, sagt also Dähning, „ist ihre weltgeschichtliche Lebensbedingung.“ Die jüdische Verheißung: „Du sollst alle Völker fressen“ suchen sie zu verwirklichen durch Ueberarmadung aller Völker.

Ist das Romadenthum der Juden schon ein unverföhnlischer Gegensatz zu der deutschen Heimathsiebe, so zeigen sich auch auf allen Gebieten des Geisteslebens die einschneidendsten Unterschiede. Der Deutsche ist, wie im Allgemeinen die indogermanische Race, productiv, der Jude nur receptiv — sogar in höchst bedenklichem Maße. (Große Heiterkeit.) Wo giebt es jüdische Philosophen? (Who!) Nein, meine Herren! Was hat Spinoza geschaffen, als einen breitgetretenen und verflüchtigten Jehovianismus? Und gar Moses Mendelssohn bringt in echt jüdischer Weise als Populärphilosoph nur die Weisheit Anderer an den Markt. Was die Juden in der Musik geleistet haben, ist von Richard Wagner nachgewiesen; freilich erklären ihn nun die Juden für verrückt — das wird wohl bald ihre ultima ratio sein gegen Alle, die sich gegen sie wehren. Zur Baukunst sind sie völlig unfähig; sogar zu ihrem Tempelbau ließen sie fremde Bauleute von Tyrus und

Sidon nach Jerusalem kommen — und betrogen sie hinterdrein noch um ihren Lohn. (Lebhafte Bravo, Unruhe andererwärts.) Die einzige Statue aber, die sie je zu Stande brachten, ist das goldene Kalb in der Wüste gewesen. (Banganbauender stürmischer Beifall.) Die Juden sind völlig unfähig zur Kunst.

Und trotz dieser grenzenlosen geistigen Unfähigkeit preisen die Judenfreunde diese Race als die Träger deutscher Kultur im Auslande. Meine Herren, die Wahrheit muß heraus. Gerade die vielen deutschredenden Juden haben unsere Nation im Auslande so verrufen gemacht. (Stürmischer Beifall.) Ja, die Maske muß einmal heruntergerissen werden: die Deutschenheke in Ungarn ist zum großen Theil eine Judenheke, denn das deutschredende Gesindel in Ungarn sind zumeist Juden. Und sehen wir nach Rußland! Wenn Sie in ein russisches Hotel kommen, so stellt sich nach kurzer Zeit ein deutschredender Jude ein und fragt: „Gobben gnädiger Herr nichts zu wünschen?“ Wer russische Verhältnisse schon kennt, weiß, was das zu bedeuten hat; der Neuling erfährt auf weitere Fragen von dem widerwärtig lachenden Juden, daß er ihm ein feiles Mädchen bringen wolle, ja der Jude legt sogar die unzuchtigen Photographien seiner käuflichen Dirnen zur Auswahl vor. (Pfui! Gemein!) Da haben Sie den deutschen Kulturträger im Auslande! (Bravo!) Der Franzose Tissot in seiner „Reise in's Milliardenland“ macht sich über die deutschen Heirathsannoncen lustig. Wem verdanken wir denn diese Erniedrigung der Ehe sonst als den jüdischen Schädchen? Und Karl Voigt versteigt sich trotzdem zu dem klassischen Gedanken, daß die Deutschen eine niedrigere Race sind und die Juden deren natürliche Herren. (Großes Gelächter.) Wie sehr die Juden daran glauben, beweist der „Israelit“ vom 15. December 1880, eine Zeitschrift für orthodoxes Judenthum, die in Frankfurt am Main erscheint. Es heißt daselbst: „Unsere Religion ist das Licht der Welt, und wir sind seit Jahrhunderten daran gewöhnt, daß die Finsterlinge aller Zeiten und aller Geschlechter sich vergebens bemühten, dieses Licht auszulöschen.“ Und weiterhin: „Wir werden es in diesen Tagen wieder inne, daß wir Gottes Volk sind und bleiben. Alle die Verfolger unseres Volkes, die Pharao, die Haman, die Antiochus u. s. w. sind zu Schanden ge-

worben, Israel aber sind die Verfolgungen zum Segen ausgeschlagen."

Und die dummen Deutschen, zu denen glücklicherweise nicht die Majorität dieser Versammlung gehört, glauben das! Traurig genug ist es, aber nichtsdestoweniger wahr: wir haben ein jüdisches Reich deutscher Nation. (Weisfall.)

Im weiteren ist die Judenfrage eine

### Sozialpolitische Frage.

Freilich ist diese Seite unseres Kampfes in ganz nahem Zusammenhang mit dem Kampf gegen den jüdischen Geist, also mit der Rassenfrage. Das fühlbarste Unglück, das unser Volk betroffen hat, ist das maßlose Anwachsen des Großkapitals, welches sich bekanntlich in jüdischer Hand vornehmlich concentrirt. Schon haben die Juden einen großen, wenn nicht den größten Theil des mobilen Nationalvermögens uns entrißen, und doch sehen unsere Arbeiter in unglaublicher Verblendung immer noch nicht, woher das soziale Uebel stammt! (Sehr richtig!) Ich muß bei dieser Gelegenheit einen in einer früheren Rede von mir ausgesprochenen Irrthum berichtigen: ich hatte von dem Mäntel-Mannheimer gesprochen — er etwas von geringem Lohn; heute kann ich zu seinem Lobe sagen: er bezahlt für seine deutsch-christlichen Bediensteten sogar auf drei Monate voraus den Beitrag, wenn sie in den sogenannten christlich-liberalen Verein, d. h. den Judenschutzverein des Dr. Eberts eintreten. (Stürmische Heiterkeit.) Daß die Juden uns im Großen ruinent, ist eine unleugbare Thatsache, und es ist völlig gleichgültig, ob sie dann im Kleinen wohlthätig sind oder nicht. Um uns zu schlagen, wird gewöhnlich der Musterjude in's Feuer geführt, der Musterjude, der so überwohlthätig ist, der in seinem Familienleben alle denkbaren Ideale übertrifft. Sehen wir uns diesen Musterjuden näher an, so zeigt sich, daß er auf den Gassen und an den Ecken wohlthätig ist — er weiß ja nichts von dem christlichen Grundsatz: „Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut.“ Wie soll man die jüdische Großprahlerei anders widerlegen als durch Beispiele? Zu der Wohlthätigkeit gebe ich demnach folgendes Pendant: Herr St. ., Director eines Konservatoriums in Berlin, veranstaltet aus Anlaß eines Jubiläums ein Concert, die Lehrerinnen und Lehrer des Instituts haben ihn ein



reiches Ehrengeschenk (einen kostbaren Teppich, Silber-Service u.) gemacht, und zwei Tage dauerte das frohe Fest. Und am Ende des Monats zog der Director-Jude seinen Lehrkräften zwei Tage Honorar ab. (Pfui! Gemein!) Das ist ein einzelner Fall, wird man mir entgegenhalten, aber der Fall ist typisch für den jüdischen Charakter. (Sehr richtig!) Und nun der Musterjude im Familienleben. Meine Herren, ich glaube gern, daß der Jude nicht in die Ehe eines Stammesgenossen einbricht; aber ebenso bekannt ist es auch, daß der Judenjunge mit Vorliebe unberührte christliche Mädchen verführt und daß er dies Geschäft mit christlichen Mädchen und Frauen auch nach seiner Heirath fortsetzt (pfui!) — seine Talmudmoral sieht ja darin keinen Ehebruch!

Aber die Juden sind noch aus andern Gründen sozialpolitisch unser Unglück. Sie sind es, die den Klassenhaß schüren, sie hetzen die ärmeren Klassen auf gegen alle die noch etwas besitzen — viel ist es ja nicht mehr! (Sehr richtig!) Die Juden haben den Sozialisten Geld gegeben (Oho! Sie sind ein gemeiner Lügner!) Rufen Sie nur oho! ich werde Ihnen gleich den Beweis geben. Dühring — ihr Jubencorrespondenten notirt es recht genau (Bravo!) erzählt, daß 1877 der Frankfurter Jude Höchberg ihm große Geldsummen geboten habe, wenn er seinen Namen für den Sozialismus hergeben wolle; Dühring, als anständiger Mann, wies dies gemeine Ansuchen von sich, da floß das Geld in die Kasse der Sozialdemokraten. Rufen Sie noch „oho?“ (Lebhafte Bravo.) Ja, der ganze Geist der Verflächung und die Herabwürdigung des Menschen zur Maschine, den die entartete Sozialdemokratie in sich birgt, ist echt jüdisch: Der Jude will knechten. Vergessen Sie nicht, daß der Stifter dieses Sozialismus der Jude Lasalle war, so kann das gute Element, das in der sozialistischen Idee liegt, nicht zur Entfaltung kommen. (Allseitiger Beifall.)

Doch wir wollen Wahrheit, und deshalb komme ich jetzt auf das, was wir selbst verschuldet haben, auf

#### die subjektiven Ursachen

des Judenunglücks. Vor allen Dingen haben wir uns durch die Phrasen der Fortschrittspartei dumm machen lassen: „Freiheit, gleiches Recht für Alle!“ Auch ich will Freiheit, gleiches Recht für Alle, aber alle Deutschen! (Bravo.)

Die schlimmste Phrase ist das Wort Toleranz. Es ist bekannt, daß Niemand so intolerant ist, wie der Jude — das sagt sogar Kirchow. Und doch sollen wir uns nicht nur von den Juden Toleranz predigen lassen, sondern auch gegen ihre Unverschämtheit tolerant bleiben. „Die Duldung der Unduldsamkeit schlägt dem Toleranzprinzip selbst ins Gesicht.“ Es giebt einen Punkt, wo keine Toleranz mehr geübt werden darf, selbst Christus griff als nichts mehr half zur Peitsche und hieb die Juden zum Tempel hinaus. (Großer Beifall.) Dühring in seiner bekannten Schärfe trifft auch in diesem Punkt das Richtige: „Die Begriffe der Leute“, sagt er, „in deren Köpfen ein ganzes Chaos von Verbildung und Verleumdung sehr Unwesen treibt, sind freilich so gründlich durcheinandergeschüttelt und so zerflossen, daß alle Reflexe politischen und sozialen Wahnsinns in den Gehirnen mit Zertrümmern vererben sind. Der blühende Unsinn ist noch nicht der gefährlichste, sondern die phillisterhaften Spuren desselben, die sich in den trägen Köpfen und matten Herzen abdrücken, sind das Gemeinschädliche. Dahin gehören nun auch die Verschiedenheiten, durch welche sich die gangbaren Vorstellungen von Toleranz in etwas Widersinniges und Unleibliches verkehrt finden. Man muß, um diesen Thorheiten beizukommen, an das Einfachste erinnern. Niemand, der seine Sinne zusammennimmt, wird Toleranz gegen das Verbrechen verlangen. Nun liegt aber ein anderer Satz nur um einen Schritt weiter ab. Wer gegen das ausgemacht Schlechte tolerant ist, unterdrückt das Gute. Wer die Unsitte duldet, läßt ihr zur Unterdrückung guter Sitten freies Spiel.“ Die Juden fühlen wohl, daß ihre grenzenlose Unverschämtheit des höchsten Maßes der Toleranz bedarf, und weil wir gutmüthigen Deutschen ihnen dies gewährt haben, weil wir sie geduldet haben, deshalb pochen sie darauf als auf ihr gutes Recht. (Sehr richtig!)

Eine andere Phrase, durch die wir uns haben dumm machen lassen, ist das sogenannte Testament Lessing's. Meine Herren, Lessing spricht in seinem Nathan nur von religiöser Toleranz. Und wenn er die Worte der Toleranz gerade dem Juden Nathan in den Mund legt, so fälscht er dadurch die Thatfachen; der Jude bleibt darum doch intolerant. Vor Allem aber: selbst wenn Lessing in dem, was die Herren sein „Testament“ nennen, uns Duldung der jüdischen Schlechtigkeit hätte vermachen wollen — zu einem Testa-

---

ment gehören jederzeit zwei: einer der es macht und einer der es annehmen will; wenn mir Jemand seine Schulden vermachst, so bedanke ich mich gehorsamst für die Hinterlassenschaft. (Lebhafter Beifall.)

Religionsheße, mittelalterliche Finsterniß ist eine andere beliebte Phrase der Juden und Judengenossen. Hat es denn je ein finsternes Mittelalter gegeben? Meine Herren, das Mittelalter ist die Glanzzeit unseres Volkes, eine Zeit der gewaltigsten politischen Macht, die Literatur blühte, wie nur noch im vergangenen Jahrhundert wieder, ja die Kunst schuf die letzte originelle Form, die Gotik, seitdem ist Alles Nachahmung. Und dann am Ausgange des Mittelalters die Blüthe der Städte und des Handwerks! Da schwang ein Hans Sachs den Schusterhammer und war dabei ein Dichter, auf den die Nation stolz sein kann. Was ist aus dem Handwerker heutzutage geworden? Ein Judenknecht! (Anhaltender Beifall.) Jetzt leben wir in einer finsternen Zeit, das Volk läßt sich durch ein Reaktionsgespenst graulich machen. Die Juden malen Euch einen Ritter mit Schild und Spieß und daneben einen sogenannten Pfaffen. Meine Herren, ich bin kein Reaktionsär, aber die Juden will ich hinaus haben. (Bravo!) Da citirt der Judenknecht E. Richter das Steuergespenst. Nicht an der Steuer, die wir an Staat und Stadt zahlen, gehen wir zu Grunde, der schlimmste Steuermann ist der jüdische Goldonkel. (Bravo!)

Endlich noch eine Phrase: die Entrüstung des Auslandes über die „Judenheße“. Meine Herren, es darf uns blutwenig kümmern, was das Ausland sagt — was hat sich denn das Ausland um unsere inneren Angelegenheiten zu kümmern? (Sehr richtig!) Das Ausland sucht ja gerade nach Kräften Deutschland zu schwächen, denn sie wissen ja recht gut, wenn der Michel sich die Augen reißt, dann kann es ihnen an den Kragen gehen. (Großer Beifall.)

Doch wir müssen weiter zur Selbsterkenntniß kommen. Es fehlt uns an dem rechten Nationalgefühl. Wieviel Tausende lassen sich weiß machen, der Jude sei intelligenter als wir! Warum rafft sich das deutsche Volk immer noch nicht dazu auf, mit Dühring zu denken: „Wir haben aber eine zuverlässigere Quelle der Wahrheit, als die Versicherungen der uralten Judendreitigkeit und den Größenbunkel dieses beschränkten Völkchens. Wir gestatten uns,

„unethische Tugenden und Nationalcharaktere auf ihren Werth zu messen.“ Da, meine Herren, die Deutschen sind dumm, dumm, muß so den Mägen der Juden geglaubt haben.

Überall in der Welt schließen sich die Nationen jetzt zusammen; der gesunde moderne Staat deckt sich mit der Nation. Und wir allein sollten uns von schlechten Fremdlingen knechten lassen? In keinem Lande haben die Juden sich so schlecht benommen, wie bei uns, deshalb fängt auch bei uns die Bewegung an; aber schon regt es sich auch in Oesterreich, und bald werden die andern Nationen folgen. Sollten wir wegen der abgedroschenen Toleranzphrase unsere Nationalität ruiniren?

Um es noch einmal zusammenzufassen: Der Kern der Judenfrage ist: objektiv, die unverwischbare Raceneigenthümlichkeit der Juden; subjektiv, die Stumptheit der Deutschen, welche sich immer noch nicht zur Thatkraft aufraffen kann. Mit der Religion aber hat die Judenfrage wenig oder gar nichts zu thun. (Beifall.)

Virchow hat die Frage aufgeworfen, was man denn mit den Juden thun wolle. Es ist vorgeschlagen worden, einen neuen Judenstaat zu schaffen. Ich citire als Antwort darauf wieder Bähring: „Wie kommt man denn überhaupt noch dazu, für ein selbstständiges Judenreich sorgen zu wollen? Doch wohl nicht, weil man den modernen Völkern die Pflicht zumuthete, positiv für das weltgeschichtliche Judenschicksal Sorge zu tragen! Man will die Juden los sein und weiß nicht, wohin mit ihnen — das ist der ganze Grund. Man vergreift sich aber hierbei ein wenig, wenn man den mit ihrem Staat seit neunzehn Jahrhunderten bankrotteten Juden zu einem neuen Etablissement verhelfen will. Das hieße die Weltgeschichte um mehrere Jahrtausende zurückschrauben und das Spiel wieder von vorn anfangen lassen. Was einen Judenstaat betrifft, so ist das Urtheil der Geschichte bereits vollzogen, und es kann sich nunmehr nur noch um einen zweiten Bankrott des Judenthums, nämlich um den in der Zerstreung handeln. Unter den modernen Völkern werden die Juden nicht ausbauen, so sehr sie sich auch in ihrem Größendünkel schmeckeln, die Nationen noch alle zu begraben. Die Juden werden es um so weniger aushalten, je mehr wirkliche Völkerfreiheit erwächst. Sind die Volkskräfte in ihrem nationalen Bewußtsein recht gehörig emancipirt, so ist es unmöglich, daß diese und die Juden auf demselben

Noben zusammenbleiben. Das Wohin ist die eigene Sache der Juden. So viele ihrer alsdann noch unter den vorangegangenen Einschränkungen existiren, haben selbst zuzusehen, wo sie bleiben.“ Soweit Dühring. Und dieses zweifellos nothwendige Ziel will man mit einem „klein bischen mehr Bescheidenheit“ der Juden erreichen? Damit ist bei dieser gänzlich verrotteten Gesellschaft nichts gethan. Die Humanität verlangt vielmehr Unterdrückung der Juden. Denn sie knechten, wenn sie nicht geknechtet werden.

Ich habe bisher Ausnahmegesetze gegen die Juden verlangt; aber ich möchte dies ein wenig modificiren. Die Juden stehen in der Kultur so tief unter uns, daß wir unsere eigene Kultur vernichteten, wenn wir ihnen gleiche politische Rechte zugeständen. Was ich fordere, ist nichts als Nothwehr; ist doch die Nothwehr dem bedrängten Individuum gestattet, warum soll sich nicht auch ein ganzes Volk wehren dürfen. (Bravo.) Darum verlange ich **Karrensteuere gegen die Juden**. Ich bin darauf gefaßt, daß meine Worte bewigelt und besporrelet werden; aber zu spät werden die Juden einst einsehen, daß sie im frevelhaften Uebermuth das unabänderliche Urtheil der Geschichte zum Spott gemacht haben. Das wird sich rächen.

Man glaubt vielfach, daß strenge Wuchergesetze, Börsensteuer u. s. w. Abhülfe verschaffen können. Sie sind zweifellos nöthig, denn sie treffen, wie sich's gebührt, gleichzeitig den demoralisirten Deutschen. Aber damit sind wir nicht geschützt gegen die verworfene jüdische Race mit ihrer schmutzigen Moral und ihrem Geist, oder richtiger, **Gefühllosigkeit**. Vergessen wir nur nicht, daß die Juden eine politische Körperschaft sind, die unter dem Deckmantel der Religion immer mehr Einfluß auf die große Politik gewinnt; denken Sie nur an den Einfluß der Alliance israélite auf den Berliner Vertrag von 1878. Das war erst der Anfang, und wenn wir uns nicht bald aufraffen, kommt es noch besser. (Sehr wahr.) Hindern können wir die politischen Antriebe der Juden schon dadurch einigermaßen, daß wir ihren Kultus unter das Vereinsgesetz stellen. Der weitere Angriff muß auf drei Gebieten erfolgen:

- 1) gesellschaftlich — da wird es, wenn wir zusammenhalten, nicht schwer werden, sie kalt zu stellen;

- 2) wirtschaftlich — da gilt es vor Allem, die Macht des Großkapitals zu brechen und die Arbeit, den einzig realen Werth, vor der Ausbeutung durch das Großkapital zu schützen;
- 3) politisch — die Juden dürfen nicht den geringsten Antheil an öffentlichen Aemtern haben, vom Parlament und der Armee ausgeschlossen werden.

Das Schwerste wird der Kampf gegen die haute finance sein, die uns umstrickt hat, und — es hilft nichts, früher oder später muß es doch heraus — die schlimmste Position, die zu stürmen ist, wird die Position Bleichröder sein.

Deutsche Mitbürger! Das Nationalgefühl ist Euch von den Juden gestohlen, unsere herrliche Vergangenheit nennen sie finster, damit wir an uns selbst irre werden sollen. „Deutsches Volk, Du herrlichstes vor allen, Deine Eichen stehn, Du bist gefallen!“ Aber wir werden uns wieder aufraffen, den Blick rückwärts lenken auf eine großartige Vergangenheit; ihn auf die Gegenwart heften, damit wir das Elend und seine Ursachen erkennen und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Ohne Hoffnung richten wir Nichts aus. Die Zeiten werden auch wiederkommen, wo wir aus stolzer, freier Brust singen:

„Deutschland, Deutschland über Alles!“  
(Stürmischer Beifall und Hochrufe.)

